

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1906

122 (28.5.1906)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugesellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Lautenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postfach: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Bg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/7 Uhr.

Nr. 122. Karlsruhe, Montag den 28. Mai 1906. 26. Jahrgang.

Die Aussperrungs-Bewegung.

Die Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände hielt am 21. cr. in Berlin eine Sitzung des Vorstandes und des Ausschusses ab, in der die Aussperrungs- und Aussperrungen zur Sprache kamen. Die Verhandlung kam zu folgenden Beschlüssen:

Was die Bewegung der Form und Giebereitarbeiter anbelangt, so billigen die Organe der Hauptstelle völlig die bisher in die Wege geleiteten Maßnahmen, die darauf abzielen, die im Kampfe befindlichen Bezirksverbände des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller in diesem Kampfe zu unterstützen. Des Weiteren bezogen sich die Verhandlungen auf den Zustand der Bergarbeiter im mitteldeutschen Braunkohlenbezirk. In der Hand des tatsächlichen Materials wurde nachgetrieben, dass die Unternehmer bis an die Grenze, über die hinausgehen ihnen nicht zuzumuten ist, Entgeltforderungen gestellt haben, und dass die Forderungen der Arbeiter, wie der ganze Verlauf der Bewegung und das Verhalten der Streikenden gezeigt hat, nicht in erster Linie auf die Erlangung wirtschaftlicher Vorteile, sondern auf die Stärkung der Macht der Organisation hinauslaufen. Mit Rücksicht hierauf und auf den Umstand, dass die erst vor Jahresfrist eingeführten Arbeiterausschüsse während dieses Streiks durch die Arbeiterorganisation vollständig beseitigt worden sind, beschloß Vorstand und Ausschuss der Hauptstelle mit Einmütigkeit, den vom Streik betroffenen Arbeitgebern die Hilfe der Hauptstelle in vollem Umfange zukommen zu lassen.

Hierzu bemerkt das bekanntlich gut kapitalistische, überhöflich nicht unternehmerfeindliche Berliner Tageblatt:

Tatsächlich sind beide Teile bemüht, das es sich diesmal um einen Kampf um die Organisation handelt würde. Wer sich bemüht, die Dinge unbefangener zu betrachten, der wird sich schon jetzt nicht darüber im Zweifel sein können, dass der Kampf auf keiner Seite zu einem endgiltigen Ergebnis führen kann. Die deutsche Arbeiterorganisation ist viel zu fest fundiert und hat sich viel zu kräftig eingebürgert, als daß sie heute von den Unternehmern noch zerbrochen werden könnte; ebenso wenig ist aber daran zu denken, daß die Arbeitgeber sich wieder isolieren lassen. Der Kampf dürfte deshalb notwendig mit der gegenseitigen Anerkennung der Organisationen enden. Ist es da nicht besser, mit dieser gegenseitigen Anerkennung zu beginnen, um von hier aus zum Frieden im Gewerbe zu kommen?

Den letzten Satz soll nur das Berl. Tagebl. recht andringlich den Unternehmern predigen; für die Arbeiter ist das nicht nötig, da es ihnen gar nicht um die Vernichtung der gegnerischen, sondern um die Anerkennung der eigenen Organisation zu tun ist. Und um die Verteidigung dieses Rechts wird ebentl. bis zum äußersten gekämpft. Die deutsche Arbeiterschaft wird, darüber sollen die Unternehmer im Klaren sein, sicherlich das Wort, das Bismarck am Mittwoch im Reichstag sprach, in allen Konsequenzen wahr machen:

„Die ganze deutsche Arbeiterschaft wird hinter den Metallarbeitern stehen!“

Freiwilliger und nationalsozialer Unternehmer-Terrorismus.

Der freiwillige Willkür- und Landtagsabgeordnete Dr. Gerschel und die beiden nationalsozialen Freunde des ehemaligen Lithographen-Gesellschaftsführers Fischendorfer, nämlich die Fabrikanten Fetsch in Gannover und Härtig in Leipzig sind die Schöpfer der Ausschüsse der Generalaussperrung der Lithographen und Steinbrücker Deutschlands. Und es heißt jetzt schon fest, daß sie ein schändliches Spiel zu erleben werden. Infolge 8000 Lithographen und Steinbrücker, wie gewöhnlich in bürgerlichen Zeitungen ausposaunt wurde, hat man nur 2500 Arbeiter gekündigt. Es tracht in Eilmärschen nach, den 26 Unternehmern in Hamburg erklärten 26, daß sie die Aussperrung nicht mitmachen und noch im letzten Augenblick verweigerten sie die Unterzeichnung unter den bestimmten 3000 M.-Beitrag.

Mit welchen terroristischen Mitteln man Unternehmer, die nicht mitmachen wollen, zur Aussperrung zu pressen versucht, zeigt die an sie gerichtete Drohung: „Wenn Sie nicht mitmachen, dann liefert Ihnen der Papiertrust kein Papier mehr und dann sind Sie ruiniert.“ — Staatsanwalt!!! — Der alte Kommerzienrat Meißner in Leipzig sagte zu den Arbeitern: „So leid es mir tut, Zeiten, mit denen ich 30 und 40 Jahre lang gearbeitet habe, hindern zu müssen — ich bin durch den Schupverband dazu gezwungen und nicht Herr in meinem eigenen Hause.“ Der Chef der Leipziger Firma Hermann Arnold sagte in einem Inorganisierten, der seine Kündigung mit den gleichen Worten begründete, daß er nicht Streikbrecher sein wollte, folgendes: „So? dann werde ich schon dafür sorgen, daß Sie in Leipzig keine Arbeit mehr bekommen werden.“ Und trotz aller terroristischen Gefahren hat von 1300 Mitgliedern des Geseffelder-Bundes in Leipzig nur eines seinem Verbands den Rücken gekehrt.

Badischer Landtag.

(84. Sitzung.) Karlsruhe, 26. Mai. Vizepräsident Reuter eröffnet um 9 Uhr die Sitzung. Am Regierungstisch Minister v. Marschall und Direktor Schula. Eingegangen ist eine Petition des Verbandes des bad. Grund- und Hausbesitzervereins, den Vermögenssteuergeheimturf betr. Abg. Wilmmer berichtet über die Bitte des Gemeinderats Weersburg, sowie einer Anzahl anderer Gemeinden nebst der Stadt Konstanz, Erbauung einer Eisenbahn von Weersburg nach Weersburg und des Gemeinderats Stodach, Fortsetzung der Eisenbahn von Fridingen über Wingen nach Stodach betr. Der Antrag geht auf empfehlende Ueberweisung. Abg. Weishaupt (Zentr.) berweist besonders auf die Notwendigkeit der Bahnverbindung dieser Stadt, deren Industrie und Obst- und Weinabfuhr nur auf diesem Wege gehoben werden könne. Abg. Benschel (Zentr.) kann sich den Ausführungen des Vorgesetzten nur anschließen, da es für Konstanz von bedeutendem Interesse sei, einen Anschluß an die Bodenseegürtelbahn zu gewinnen. Abg. Wobmann (natl.) beipflichtet die Notwendigkeit der Erstellung dieser Linie vom Standpunkt

Deutsche Politik.

Die Breslauer Vorgänge. Spielten in der Freitag-Sitzung des Reichstags eine große Rolle. Der Genosse Bernstein, Abgeordneter für Breslau, geriet mit dem Vizepräsidenten Grafen Stolberg zusammen, wobei letzterer nicht die Lächer auf seiner Seite hatte. Durch die Streiks im Metallgewerbe — so etwa führte Bernstein aus — wird unsere Sozialpolitik eigenartig beleuchtet. Die Arbeiter drohen, die Arbeiter auf die Straße zu werfen, wenn sie nicht aus einer gesetzlich gestellten Lohnbewegung austreten. Solcher Arbeitgeberterrorismus muß gesetzlich unter Strafe gestellt werden. Die Arbeiter können nur durch Zusammenhalten, Organisation und Kollegialität durchzusetzen kommen. An den Breslauer Vorgängen ist vor allem das Verhalten des Polizeipräsidenten zu tadeln, da er die Breslauer Polizei sogar noch belohnte, für ihr energisches Vorgehen. Der Polizeipräsident

Ich bekenne.

Die Geschichte einer Frau. Von Clara Müller-Jahns. (Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Nach drei Jahren etwa hatte ich meinem Vetter das Verleihen zurückgezahlt, hatte meiner Mutter die mühseligen, verweinten Augen zugedrückt — und warste mit freien Gliedern zur Sonne emporgehoben, in dem stolzen Bewußtsein: Ich habe auch ein Recht an dich.

Ein Recht an dich, du heilige Mutter Sonne — Du läuchst empor aus Tau zum Tag, Du wandelst über Hain und Fog, Du liehst, kuschelnde Sonne... Du gibst dem Mat den Blütenfchein Und gibst dem Herbst den Feuerwein Und allem Leben Wärme.

Du bist das große, reine Licht, Das sich in schillernden Sämpfen brüht Und Liliën lacht aus Tüfen; Du bist die Schieferhebende, Die Jungende, Belobende, Nach der die Keime wies.

Große Mutter, in deinem Licht Werde ich fruchtbar. Mein Trost zerbricht, Meine Lippen lernen das Wehen. Ich bin bereit, ans Nacht und Schuld An deinem Tag, in deiner Guld Flammenden Kreis zu treten.

Große Mutter, mein Fehlen und Jrr'n Bekenne ich dir, ich neigte die Stirn Vor den Schattten auf Erden; Ich war so schwach, ich war so klein, — Große Mutter, ich war nicht dein; Aber dein Will ich werden!

In einem lauterem Goldhofal Fange ich jeden leuchtenden Strahl Der lebendigen Sonne... Meine Stirne wird klar, mein Arm wird hart.

Die marmornen Willen funkeln.

Die marmornen Willen funkeln Rot auf im letzten Licht... Silberne Schatten dunkeln Ueber dein Gesicht.

Unter Oliven und Pinien, Fühle, was du mir bist! In großen, klaren Linien Läuft unsres Lebens Frist. Rot auf lodern die Glutten Uns einmal noch um's Herz... Silberne Schatten futen Lautlos erdenwärts.

Als wir ganz junge Mädels waren, meine Freundin Marie und ich, da sagte sie mir einmal in einer blühenden Fliederlaube: „Wenn ich Hochzeit halte, so soll es um Witternacht sein. In einem fernem, stolzen, stillen Dom. Nur Kerzen dürfen brennen, hohe, geweihte Altartzen. Ich werde ganz in schwarzen Sammet gekleidet sein und ein Kollier von edlen Perlen tragen als einzigen Schmud. Und wenn die Witternachtsstunde vom Turme klingt, soll ein Priester unsere Hände ineinander legen zu einem unauf löselichen Bund...“

Da wandte sich ihr Freund, der mit uns in der Alkamschattten Laube saß, mit seinem stillen Lächeln zu mir herum und fragte: „Und wo werden Sie Hochzeit machen, Wilma, — und wie werden Sie gekleidet sein?“

Ich erwiderte: „Ich werde Hochzeit machen, wo Er es will. Und ich werde gekleidet sein, wie Er mich sehen möchte.“

Wie du es willst! — Ich bin ein Weib, und erst mit dir vereint ein Mensch. Wie auch du, Mann, — und ob du ein Gott wärest ohne mich, — erst mit mir vereint zum Vollmenschen wirst.

Wir beide haben uns geliebt seit Jahrtausenden. Und mit blutenden Fingern und blutgeweinten Augen, mit Narben bedeckt haben wir uns gefunden, du!

Die Hand unter meine Fäße und trinkst.

Die Hand unter meine Fäße und trinkst das rühmende Blut, das meinem Herzen entströmt. Ich wasche deine Narben mit meinen Tränen und trockne sie mit meinen Lippen. Wir stehen beide in der Welle der Erkenntnis, und wir wissen, daß die Schatten des verfallenen Glückes uns durch alle Ewigkeiten ängstigen werden.

Und darum hebe ich den Becher an deinen Mund, Geliebter. Trink! Trinke den goldenen Schaum! Nach dir will ich trinken und den Becher lachend leeren bis auf den Grund, bis auf den letzten Tropfen.

Mag das Gefäß dann zerquetschtern: wir sind beide von der Erde genommen — und zu Erde wollen wir wieder werden.

Ueber alle Lande fällt der Auserkennungsglanz des Ostermorgens. Und ein Duft steigt empor voll Frische und triebkräftigen Lebensverlangens. Sonne über unserem Haupt! Sonne in unseren Augen, Sonne in unserem Kopf! Und kein Schatten mehr.

— Ende —

Kleines Feuilleton.

Eine Trauung unter tragischen Umständen. Im Preshyterianerkirch in Philadelphia fand, wie dem Neuen Wiener Tagblatt gemeldet wird, am 20. Mai eine Trauung unter tragischen Umständen statt. Ein fremdes Mädchen, Bessie Regent, ging die Ehe mit einem Mann ein, der ihren Tod verurteilt hatte und der in Begleitung von Polizisten zum Sterbeteisch seiner Braut gebracht worden war. Davis Colburn, der Bräutigam, und das hübschste Mädchen wollten noch Samstag ihre Hochzeit feiern und gedachten unmittelbar darauf die Hochzeitreise anzutreten. Als das Brautpaar am Tag vorher gemeinsam daranging, die Hochzeitseigentliche, die mitgenommen werden sollten, zu sortieren, reichte Colburn seiner Braut unter anderem auch einen von einem Fremden geschenkten Revolver, der geladen war, zum Einpacken. Raum hatte die Braut die Waffe in die Hand genommen, entlud sich die Waffe aus unerklärlichen Gründen und verletzte die unglückliche so schwer, daß die Wunde ihren Zustand als hoffnungslos erklärte. Sie wurde im Hospital überführt, und als sie dort das Bewußtsein verlor,

Unterhaltungsblatt zum „Volksfreund“

Er. Wieno mußte genau, welche ungeheuerlichen Ausschreitungen die Schutzleute in ihrer sinnlosen Huth begangen hatten. Ich muß sagen: So handelt nicht ein Mann, welcher sich seiner Pflicht bewußt ist, so handelt ein W a n d i t. (Stürmische Unruhe, wiederholte Zurufe rechts: Wut! Beschäftigt! Stürmische Zurufe: Sehr richtig! Worte des Präsidenten.)

Vizepräsident Graf Stolberg: Herr Abgeordneter, ich rufe Sie zur Ordnung. (Lebhafte Beifall rechts. Unruhe und Rufe bei den Sozialdemokraten: Wahr ist es doch!)

Hg. Bernstein (fortfahrend): Und ich rufe Herrn Dr. Wieno zur Ordnung! (Stürmischer Beifall bei den Sozialdemokraten. Gelächter und ironisches Pradel rechts.) Aber es ist ja kein Wunder, daß solche Ereignisse in Breslau vorgekommen sind. Sind doch die Breslauer Schutzleute geradezu systematisch verkehrt worden. (Unruhe und Zurufe rechts. Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Vizepräsident Graf Stolberg (in großer Erregung): Herr Abgeordneter, Sie haben der Breslauer Polizeiverwaltung vorgeworfen, daß sie die Schutzleute systematisch verkehrt. (Stürmische Zurufe bei den Sozialdemokraten: Sehr richtig! Sehr wahr! Unruhe und Rufe rechts.) Das ist nicht zulässig. Ich rufe Sie zum zweiten Male zur Ordnung. (Lebhafte Beifall rechts.)

Hg. Bernstein (fortfahrend): Heute noch ist die Ausperrung nicht beendet. Ich erwarte, daß Graf Potodowsky, der ja sonst bewiesen hat, daß er ein Verständnis für die Forderungen der Arbeiter hat, sich nicht hinter verfassungswidrliche Bedenken zurückzieht, sondern daß er das Wort sprechen wird, was gegenüber den Vorgängen in Breslau am Platze ist. Im Namen derjenigen Arbeiter, die mich hierher geschickt haben, protestiere ich gegen die Gewalttat, die in Breslau sich ereignet hat. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Der Staatssekretär Graf Potodowsky nahm in der Tat Veranlassung, dem Abgeordneten Bernstein zu antworten, dessen Erwartung hinsichtlich der Haltung des Grafen wurde aber nicht erfüllt, nicht einmal bezüglich der Form nach. Die Rede des Abg. Bernstein, so erwiderte der Graf, ist ein Muster-Beispiel, wozu wir kommen, wenn im Reichstage Angelegenheiten verhandelt werden, die ausschließlich Gegenstand der Aufsichtsinstanzen der einzelnen Staaten sind. (Sehr richtig! und Zustimmung rechts.) Die Polizei ist unangewöhnlich eine einzelfaaktische Einrichtung, für welche weder der Reichstanzler, noch sein Vertreter die Verantwortung übernehmen könne. Ich bin überzeugt, wenn der preussische Minister des Innern Gelegenheit haben sollte, im preussischen Abgeordnetenhaus Rede und Antwort zu stehen und die Sache darzulegen, so würde sich dabei ein ganz anderes Bild ergeben. (Sehr richtig! und Zustimmung rechts.) Im übrigen ergibt sich aus den Breslauer Vorgängen eine Lehre, die für derartige Ereignisse gilt. Es ist bei derartigen großen Katastrophen nicht zu vermeiden, daß Unschuldige mit den Schuldigen leiden. (Sehr richtig! rechts.) Das kommt leider häufig genug vor, weil die Schuldigen Flug genug sind, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. (Sehr richtig! rechts. Gelächter bei den Sozialdemokraten.) Weiter dürfen Sie nicht vergessen, daß auch die Polizeibeamten schließlich Menschen sind und man darf sich nicht wundern, daß, wenn sie fortgesetzt verhöhnt und gereizt werden, auch ihnen einmal der Geduldsfaden reißt. Die vom Abg. Bernstein vorgelegte Patrone, die angeblich nach einem Hause abgeschossen worden sein soll, ist niemals abgeschossen worden. (Stürmische, lang anhaltende Heiterkeit.)

Unser Genosse Geratz stellte fest, daß es sich in Breslau um einen brutalen Eingriff in die Rechte der Arbeiter handle, für den die Regierung verantwortlich sei, und Bernstein erinnert, daß er nicht von einer abgelehnten Angelegenheit sprechen habe, als er die in Breslau aufgefundenen Kugeln auf den Tisch des Hauses niederlegte, so daß die Ausführungen Potodowskys deplaziert waren. Es zeigt, daß auch dieser Minister, trotz aller Fortschritte, die von der engerstgigen Polizeiauffassung aller preussischen Regierungen noch nicht frei zu machen gekonnt hat.

Zentrum und Verkehrsverbände. Bei jeder sich bietenden Gelegenheit spielt sich das Zentrum in Bismarck als wärmster Verkehrsverbände auf, während es im Reichs bemüht ist, den Verkehr nach Möglichkeit zu schädigen und zu unterbinden. Dieses demagogische Doppelspiel hat heute zu einer ergötzlichen Szene in der württembergischen Abgeordnetenkammer

erlangte, verlangte sie sofort ihren Bräutigam zu sehen. Man telephonierte zur Polizei und rasch brachten die Polizisten den Weinenden herbei. Auch ein Priester wurde auf Wunsch der Sterbenden herbeigerufen und die Trauung unverzüglich vorgenommen. Ununterbrochen betete Besse Regent die Unschuld ihres Bräutigams an dem Unglücksfalle. Nach der Zeremonie saß sie zurück, wurde dann neuerlich bewußtlos und verschied. Davis Goldren wurde wieder in Untersuchungshaft abgeführt.

Humoristisches. Wahres Geschickliches. In eine Berliner Anberkollische, in der mehrere Kinder umsonst, und nur wenige gegen Bezahlung von 5 Pf. gelehrt werden, kommt ein Vorstandsmitglied zu Besuch. Die Kinder stehen, wie gewöhnlich, zum Gebet auf, nur zwei kleine Jungen bleiben sitzen. Auf die Frage, warum sie nicht mitangehten seien und mitgebetet hätten, antwortet der eine: „Ne, wir brauchen nicht, wir haben ja bezahlt.“

Der kleine Erasmann. Besuch: „Warum machst du denn ein so betrübtes Gesicht, Charlie? — Der Adjutant: „Unserer Raud ihr Bräutigam ist verreckt, und da muß ich sie den ganzen Tag küssen.“

Metzweid. Ein niederbairischer Bauer soll vor Gericht schwinden. Der Ankläger, der den Kunden kennt, ist eben daran, ihm die Fidesformel vorzulegen, unterbricht sich selbst aber plötzlich und sagt zum Ankläger: „Machen's die Fenster auf! Der Bauer stutzt und fragt ängstlich: „Warum denn die Fenster auf? — „No, moan'sch biestest, ist die prompte Antwort, „Wir wollen uns b'fenster einschlag'n lassen, wenn der Teufel biest? Der Bauer verzögerte auf den Eid.“

Manu, Lehmanns, Sie sind von der Ausweisung beschont geblieben? — wurde ein russischer Jude in Berlin gefragt. Ja: ich gehe jeden Tag in christlicher Bewunderung durch die Siegesallee! (Jugend.)

Spielplan des Groß-Hoftheaters. Dienstag, 29. Mai, 24. Vorst. außer Ab. (Sonder-Boulevard). Der Ring des Nibelungen. Bühnenspielfest von Richard Wagner. Vorabend. Das Rheingold in 1. Aufzug. Anfang 7 Uhr. Ende halb 10 Uhr.

geführt. Es stand ein Antrag der Volkspartei, betr. die Errichtung staatlicher Motorlinien für eisenbahnlose Gegenden, zur Erörterung. Von demselben Zentrum, das eine Sitzung vorher die Fahrkartensteuer heftig verteidigt hatte, wurde beinahe ein halbes Dutzend Redner für diesen Antrag ins Feld geschickt, wie das Zentrum überhaupt die gehäufte Rednergahl stellt in Dingen, mit denen seine Leuchten auf dem Lande gut Bauernfang treiben können. Resigniert mußten jedoch diesmal die Herren den beißenden Spott des Genossen Keil hinnehmen, der auf die eigenartige Situation hinwies, das Zentrum eine Sitzung nach der Fahrkartensteuerdebatte als warmen Befürworter von staatlichen Motorlinien zur Hebung des Verkehrs zu sehen. Mit seiner Ironie bedeutete unter Redner den Herren, daß die von ihnen herbeigeführten staatlichen Motorfahrten, die billiger sein sollen als die Volksfahrten, jedenfalls der Fahrkartensteuer unterliegen werden.

Den Normal-Arbeiter

zu erfinden, ist man jetzt auf dem besten Wege. Daß der Arbeiter jeder Kriegserfahrung nachzulaufen, bei allen Fürstenermpfängen Spalier zu bilden und Hoch zu schreien habe, kurz, daß er patriotisch im Sinne der Kriegserbereine zu sein habe, ist den Arbeitern oft gepredigt worden. Ebenso oft wurde den Arbeitern auch gesagt, daß die Benützung des gesetzlichen Koalitionsrechts sich nicht für einen patriotischen Arbeiter schide. Wie die mehr als zweifelhaften Freunde des Arbeiters den Normal-Arbeiter haben wollen, weiß man also längst. Einen Hafen gab es bisher nur. Auch diese so gefügigen Arbeiter aber hatten bisher immer noch ihre Schwierigkeiten, mit den knappen Löhnen auszukommen. Diesen Mangel eines Normal-Menschen behebt nunmehr ein königlich bayerischer Poststrat in der Generaldirektion der bayerischen Posten und Telegraphen. Er hat einen Normal-Ausgabe-Etat für einen nicht im Familienverbande lebenden Telegraphenarbeiter aufgestellt. Nach dem Bayer. Kurier, dem es zugestuft ist, sieht das interessante Aktienbild folgendermaßen aus:

Morgenkaffee mit Brot, täglich 12 Pf., Frühbrot ohne Bier 6 Pf., Mittagessen 40 Pf., Wesperrbst mit einem Glas Bier 19 Pf., Abendessen mit 1 Glas Bier 39 Pf., Summa täglich 116 Mark, jährlich	13.208
Sonn- und Feiertags je 1 Glas Bier mehr (65/13 Pf.)	8.45
Wohnung (wöchentlich 2 Mk.)	104.-
1 Sonntags-Anzug	26.-
2 Werktags-Anzüge à 16 Mk.	32.-
1 Paar Stiefel	10.-
1 Paar Schuhe	6.-
Schuh- und Stiefelreparaturen	8.-
1 Hut	2.80
3 Hemden à 2.50 Mk.	7.50
2 Unterhosen à 2 Mk.	4.-
6 Paar Strümpfe à 50 Pf.	3.-
Für Wäsche und zwar:	
52 Hemden à 10 Pf.	5.20
52 Kragen à 5 Pf.	2.60
52 Kalsontücher à 8 Pf.	4.16
52 Unterhosen à 10 Pf.	5.20
52 Paar Strümpfe à 6 Pf.	3.12
Rebenaussgaben (Krawatten, Hand- schuhe, Kragen, Kalsontücher, Seife, Haarschneiden usw.)	15.-
Steuern und Umlagen	5.-
Arbeitsgeräte (2 Kaufseil)	2.-
Summa Mk. 672.88	

Ueberflüssig, den Unfuh im einzelnen nachzuweisen; er liegt für jeden Arbeiter klar zutage. Er zeigt aber, daß Drensterns Wort an seinen Sohn: „Du glaubst gar nicht, mit wie wenig Verstand die Welt regiert wird!“ auch heute noch seine Geltung hat und nicht zuletzt im „Reich der Gottesfurcht und fremden Sitte“. Schade nur, daß die bayerischen Poststraten sich nicht die Zeit nehmen, auch ihren „Normal-Ausgabe-Etat“ aufzustellen. Dann würde sich zeigen, daß sie sehr gut ca. 2000 Mk. jährlich zugunsten der „Normal-Arbeiter“ entbehren könnten.

Badische Politik.

Vermögenssteuer.

Mit der Beratung der Kommissionsvorlage, über deren Gestaltung unsere Leser durch die fortlaufenden Berichte über die Kommissionsberatungen unterrichtet sind, wird im Landtage heute Abend begonnen. Redner der sozialdemokratischen Fraktion ist Genosse Eichhorn.

Vorausichtlich dauern die Verhandlungen über die Vermögenssteuervorlage bis zum Donnerstag.

Zu die Pfingstferien

geht der Landtag voraussichtlich am Freitag; am nächsten Mittwoch, den 6. Juni, nimmt er seine Tätigkeit bereits wieder auf.

Zu spät

soll die sozialdemokratische Interpellation über die von der Reichstagsmehrheit beschlossene Fahrkartensteuer im badischen Landtag eingereicht worden sein. So behauptet der Beobachter und glaubt feststellen zu können, daß dies mit einer gewissen Absichtlichkeit geschehen sei. Er schreibt: Redeten da die Sozialdemokraten in Worten höchster Entschlossenheit, die Fahrkartensteuer im badischen Landtag, nachdem die Sache vorbei ist, und suchen die Regierung zu bewegen, gegen dieselbe zu stimmen, nachdem der Bundesrat trotz dessen, daß die Reichstagsmehrheit in Reichstag durchgegangen ist. Im württembergischen und bayerischen Landtag fanden ja auch Debatten statt, aber zu einer Zeit, wo noch etwas zu machen gewesen wäre. Die badischen Sozialdemokraten aber brachten mit großem Geschrei und viel Kraftverwendung die Erklärung zu, als die Gals schon das ist albernem Gewäsch. Der Beobachter ist schlecht unterrichtet, oder stellt sich wenigstens so, wenn er behauptet, die sozialdemokratische Interpellation sei absichtlich verspätet eingereicht worden. Gälte er sich nur halbwegs bemüht, der Wahrheit nahezu kommen, dann hätte er ohne viele Mühe sich von den Zentrumsparlamentarierern sagen lassen können, daß die Behandlung der Interpellation im Landtage zu weit hinausgeschoben wurde. Man hat sie dem Plenum zu einer Zeit vorgelegt, als wirklich der Reichstag mit der Beschlußfassung über die Fahrkartensteuer fertig war. Das als die Schuld der Sozialdemokraten hinzustellen, die auf die Beschäftigung des Präsidenten keinen Einfluß haben, ist recht lustig.

Im übrigen gleicht die Entschuldigungsform des Zentrumskomitees auf's Paar dem bekannten Auf-

Saget den Dieb! Die erbärmliche Haltung der einseitigen „Volks“partei hat draußen im Lande einen gar zu schlechten Eindruck gemacht. Den um jeden Preis zu verwirklichen und die Interpellanten als die Schuldigen hinzustellen, mag zwar ständliches Vorgehen des führenden Zentrumsorgans sein, ehrlich ist diese Methode nicht!

Der Pfarrer kommt.

Der Fall Bruder ist in ein neues Stadium getreten. Am letzten Montag durchreiste wie ein Lauffeuer Elchesheim und Illingen die Kunde: Der Pfarrer kommt. Das unglückliche traf wirklich ein; um halb 9 Uhr stieg der Pfarrer vor dem Dorfe ab, wo ihn die Musik empfing und zum Pfarrhaus geleitete. Dort hielt er eine Ansprache, worin er betonte, er sei unschuldig verurteilt und Gott werde es gewiß fügen, daß er am Donnerstag (Christi Himmelfahrt) wieder Gottesdienst halten könne. Die enthusiastische Gemeinde brachte ihm ein Hoch aus und vergoß Freudenstränen. Von halb 12 bis halb 1 Uhr nachts aber wurde die Wohnung des Lehrers v. Roth zum zweiten Mal mit Backsteinen bombardiert. Am anderen Morgen erscholl in der Kirche ein vielstimmiges: O Mutter Jesu freue dich. Auch die Mutter Gottes mußte einbezogen werden in den Kreis der Freude über die Wiederkehr des heiligen Junglings, wie der Geistliche sich zu nennen beliebt.

Der Landmann schreibt, daß, wenn wirklich eine Verletzung vorliegen sollte, die Hauptschuld dem Pfarrer nicht trifft. Nun, wir wollen dem Landmann anheim stellen, an der Hand der Tatsachen sich ein Urteil bezüglich der Schuld zu bilden. Der Geistliche kam eines Tages, als der Lehrer, der nicht im Schulhause wohnt, in der Schule war, an der Wohnung des Lehrers vorbei. Die Frau des Lehrers arbeitete im Garten. Der Geistliche gab vor, ein Buch des Lehrers zur Bestätigung mitnehmen zu wollen. Als er so die abnungslöse Frau in die Wohnung gelockt hatte, insultierte er sie auf die gemeinste Weise. Angesichts solcher Tatsachen die Schuld auf andere schieben zu wollen, heißt denn doch der Wahrheit Gewalt antun. Und dann die anderen Frauen! Sodann schreibt der Landmann, der Pfarrer hätte jene, die ihm lästig wurden, mit einem kräftigen Fußtritt zum Pfarrhaus hinausgeschmeißen sollen. Sollte damit auf die Lehrersfamilie angespielt werden, so sei demgegenüber festgestellt, daß der Lehrer fünf Monate schon in Elchesheim war, ohne sich um den Geistlichen zu kümmern, daß der Geistliche sich aufgedrängt hat, daß die Lehrersfamilie aus Gründen, die schon in Nr. 114 d. Bl. angebeutet sind, vom Geistlichen sich zurücksog und es der Geistliche in Briefen über bemerkt, daß trotz dessen Einladungen der Lehrer und seine Frau vom Pfarrhaus fernblieben.

Es mag ja sein, daß man lauben Ohren predigt, wenn man diese Dinge der Zentrumspresse erzählt. Geheilte Leute sind eben einmal in dem Vorurteil befangen, daß ein Geistlicher nie die Unwahrheit sagt. Wir sind dieser Ansicht nicht und wir könnten die Probe aufs Exempel ohne Bedenken riskieren, denn der Geistliche hat am 2. Juni 1905 vor dem Schöffengericht Rastatt unter Eid Angaben gemacht, die er gegebenenfalls doch nicht ganz verantworten könnte.

Die Eisenbahner

lernen trotz aller Feindseligkeiten seitens der Regierungen und der ihnen gefälligen Aus-Arbeiter-Organisationen das ihnen zusehende, wenn auch von der Gegenseite bestrittene Koalitionsrecht zu gebrauchen. Sie geben sich Mühe, sich über ihre Rechte klar zu werden. Das zeigte auch wieder eine Versammlung, die am Mittwoch im Restaurant Eichholz in Freiburg stattfand. Der Referent, Herr Schwall aus Karlsruhe, stellte vor allem als die Aufgabe des Süddeutschen Eisenbahner-Verbandes fest, daß er sich mit den übrigen Arbeiterkategorien solidarisch erkläre, da die Eisenbahner wie alle anderen Arbeiter unter den durch den Zolltarif verteuerten Lebensmitteln zu leiden haben, andererseits es für die Eisenbahner mit Löhnen von 2,60 Mk. pro Tag nichts zu schlemmen gibt. Aber nur durch unsere fortgesetzte Agitation und die Macht unserer Organisation hat sich der Vater Staat bewegen gelassen, einen Lohnantrag auszuarbeiten mit 10 Prozent Lohnerhöhung. Aber wie sieht die Lohnerhöhung aus? Manche Arbeiter müssen nach der Lohnordnung noch 10-15 Jahre warten, bis ihnen die Erhöhung zuteil wird. Die Lohnordnung schreibt vor, daß der Arbeiter den Höchstlohn erst nach 30 Jahren erreichen kann, darf aber nicht über 55 Jahre alt sein. Jüngere Arbeiter werden nicht mehr eingestellt. Die Arbeiter müssen vorher beim Militär gewesen sein. So wird für manchen die Lohnordnung und Verbesserung illusorisch gemacht. Mit der Funktionszulage ist es gerade so, man hat sie nur eingeführt, um durch diese mehr Antreiber zu haben und dadurch Unetigkeit in die Arbeiter hineinzutragen.

Gegen diese Lohnordnung gilt es, Front zu machen, damit der Landtag Remedur schafft. Den Beamten hat man 50 Prozent Lohnerhöhung gewährt, den Arbeitern verweigert man den Wohnungszuschuß. Der Süddeutsche Eisenbahner-Verband hat ein Lohnregulativ aufgestellt, und es muß auch von den Abgeordneten der bürgerlichen Parteien erwartet werden, daß sie dafür eintreten. Der Vater Staat läßt seine Arbeiter nur in tarifarischen Buchdruckerarten anfertigen, und empfiehlt den Privatunternehmen, Tarifverträge mit den Arbeitern abzuschließen, aber er selbst gibt nur Verordnungen heraus, ohne sich um die berechtigten Wünsche der Arbeiter zu kümmern.

So ungefähr lautete die Kritik des Referenten, die durch die Redner der Diskussion noch mannigfaltig ergänzt und verschärft wurde. Dem „Christlichen“, „Badischen Eisenbahner-Verband“ wurden zahlreiche Widersprüche, die er sich in seiner Denkschrift leistet, nachgewiesen, so z. B. bezüglich der Akkordarbeit, die danach nur besetzt werden soll, wenn es „möglich“ ist, während der Süddeutsche Eisenbahner-Verband ihre bedingungslose Befestigung begehrt im Interesse des Gesundheitschutzes. Der treue Zusammenhalt der Eisenbahner im Süddeutschen Eisenbahner-Verband wurde allseitig als notwendigste anerkannt.

Die beschwerten Arbeitsbrüder.

In Bruchsal sah man am Freitag eine Anzahl Marschierer mit behelmtem Kopfe ihrer gewöhnlichen Beschäftigung bei Bauern, Geschäftsleuten nachgeben. Diese sonderbare Erscheinung hatte ihren Grund darin, daß Bruchsal am genannten Tage die übliche Beschäftigung vornahm. Da ist es wohl Vorschrift, daß kein Soldat unbedeckt auf der Straße erscheinen darf. Nun arbeiten die Mann-

schaften von der Bruchsaler Judthauswache bei Sandwerner, Geschäftsleuten, Bauern z. g. gelassen und so sah man am Freitag die Vaterlandsliebenden mit dem Helm auf dem Kopf Holz abladen den Karren schieben usw. usw., so daß die vorübergehende Zivilisten mit recht selbständiger Gesichtern dieser Aktion zusah. Das kam natürlich aber nur daher, weil es kein Verständnis für bestimmte hochwichtige Angelegenheiten, wie das Krönchen des Helms bei prinzipieller Anwesenheit, hat.

Ausland.

Allgemeines.

Frankreich. Sechzehn Witwen der unglücklichen Vergleite in Courrières richteten ein Schreiben an den „Matin“, worin sie erklärten, daß sie seit Karfreitag keine Unterstützung aus den bereitgestellten Fonds erhalten hätten. Es sind für die Hinterbliebenen von Courrières etwa sechs Millionen eingezahlter, deren Verwaltung ein großes Komitee, dessen Vorsitz Roubaud führt, vornehmen soll. Dieses Komitee, das die ersten Persönlichkeiten des Staates angehört, ist sehr glänzend, aber die Langsamkeit, mit der es arbeitet, ist nahezu skandalös.

Rußland. Von einem militärischen Anschlage gegen die Duma will der Petersburger Korrespondent der Londoner Tribüne aus unanfechtbarer Quelle Kenntnis haben. Es sei in stark besetzten Versammlungen der Gardeoffiziere ein genauer Plan ausgearbeitet worden, wonach die Versammlungen der Duma umzingelt, die Abgeordneten verhaftet und den General Krezenko zum militärischen Diktator Rußlands ausgerufen werden.

Der Petersburger Korrespondent der „Z. M.“ drückt: Gerüchweise verlautet, daß in Moskau und Charkow zahlreiche Verhaftungen stattgefunden haben. Es sei eine Verhaftung erwidert worden, die eine gewaltsame Unterbindung des Betriebes und einen allgemeinen Zustand in Rußland bezwecke. Auch in Petersburg fanden bezügliche Beratungen statt. Die Entschlossenheit wurde auf die nächste Woche verschoben. Die Petersburger Garnison ist verstärkt worden.

Verbandstag der Schmiede.

Die Samstag, den 19. Mai, abgehaltene letzte Sitzung des Verbandstages beendete zunächst die Beratung des Streifreglements. Dabei wurde der Höchstbetrag, den die wöchentliche Streifenunterstützung erreichen darf, von 18 auf 19 Mk. erhöht. Darauf wurden die Reglements zur Wahrung der „Lohn-, Reise- und Umzugsunterstützung“ beraten. Die neu eingeführte Erwerbslosenunterstützung gewährt nach einjähriger Mitgliedschaft für die Dauer von sechs Tagen pro Arbeitstag 1 Mk., nach dreijähriger Mitgliedschaft 1 1/2 Mk., nach sechsjähriger Mitgliedschaft 2 Mk. Unterstüttung wird vom achten Tage der Erwerbslosigkeit an gezahlt. — In Etterode werden nach einjähriger Mitgliedschaft 30 Mk. gezahlt, dasbleibt von Jahr zu Jahr um je 15 Pf. bis zur Höhe von 105 Mk.

Für die Verbandsbeamten wurde ein Anhangsgehalt von 1800 Mk. festgesetzt. Dasselbe ist jährlich um 50 Mk. bis zur Höchstgrenze von 2300 Mk.

Hierauf wurden die einer Kommission übermittelten Anträge zur Agitation und Lotterieverhandlung zur Beratung beschlossen, daß denen, die wegen der Arbeitsruhe am 1. Mai gemahregelt werden, von 5. Mai ab Unterstüttungen zu zahlen sind, und zwar erhalten diejenigen, welche nur für gewisse Tage ausgeperrt werden, die Erwerbslosen-, die dauernd Gemahregelten die Wahrungunterstützung.

Die vom Verbandsvorsitzenden Range zur Lotterieverhandlung beantragte Resolution wurde in folgender Fassung angenommen: „Die Lotterieverhandlung geht heute dahin, bei allen Lohnbewegungen und Ausständen die Zahl der Ausständigen nach Möglichkeit zu vergrößern, um dadurch die Massen der Gewerkschaften zu vergrößern. Dem gegenüber sind die Mitglieder des Verbandes darauf hinzuwirken, daß sie diese Wagnisse der Arbeitgeber nach Möglichkeit zu durchkreuzen suchen müssen, weil durch die Ausperrungen für unsere Berufsangehörigen materielle Vorteile bisher nicht entfallen sind, andererseits aber erhebliche Opfer gebracht werden müssen. Aus diesen Gründen sind die Mitglieder darauf hinzuwirken, sich für alle Momente kampfbereit zu halten und event. weitere Opfer zu bringen.“

Ferner wurde ein Antrag angenommen, welcher wünscht, daß sich die nahe bei einander liegenden Zählstellen verfeinern.

Die Vorstandswahl ergab die einstimmige Wiederwahl des Vorsitzenden Range und des Kassierers Schreiber. Als zweiter Vorsitzender wurde Kampff-Samburg gewählt. Dem bisherigen zweiten Vorsitzenden Schröder, der wegen Krankheit sein Amt zurzeit nicht bekleiden kann, billigte die Generalversammlung die Fortzahlung seines Gehaltes zu. Als Redakteur der Schmiedezitung wurde Schmitt-Münberg gewählt.

Der Sitz des Ausschusses wurde von Kiel nach Berlin verlegt und Böhmer als dessen Vorsitzender gewählt. Zum Vorsitzenden der Rechtskommission wählte man Behne-Samburg.

Damit sind die Arbeiten der Generalversammlung erledigt, der Vorsitzende Range schloß dieselben mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung und den Verband.

Aus der Partei.

Emmishofen bei Konstanz, 26. Mai. Heute Nachmittag 3 Uhr starb hier der den älteren Parteigenossen wohl bekannte Genosse Schreinermeister Joh. Georg Haug im Alter von 74 Jahren. Er hatte während des Sozialistengesetzes die Aufgabe, den Schriftsammeln von der Schweiz nach Deutschland in unserer Seegegend zu organisieren und zu beforschen. Haug hatte eine ganze Anzahl Helfer in diesem Bunde gewonnen, die in allen möglichen Formen die rote Post meist nachts an deutschen Land brachten. Die deutsche Polizei hatte ihn deshalb auch scharf aufs Korn genommen — er durfte 8 Jahre lang seinen heimatischen Boden nicht mehr betreten. Auch hier in Emmishofen hat ihn die besitzende Klasse bekämpft und begehrt, wo sie konnte. Als er sich vor einigen Jahren als Schweizer Bürger einlaufen wollte, haben die Emmishofer Parteigenossen sein Gesuch verweigert, ohne Grund seiner Ablehnung anzugeben. Erst nachdem

6. Verbandstag des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

4. Verhandlungstag.

K. Köln a. Rh., 24. Mai 1906.

Bei Eröffnung der Sitzung bringt Reipert ein längeres Schreiben der französischen Möbelarbeiter zur Verlesung, welches die schwierigen Arbeiten und Erfolge derselben schildert. Auf Antrag Schmidt wird beschlossen, den Pariser Möbelarbeitern 1000 Mark zu überweisen.

Es gelangen sodann die Aufträge, die für den Vorstand gestellt sind, zur Beratung. Anträge, die den Vorstand beauftragen, Verständigung mit dem Veritarbeiter- und Württemberg-Verband zwecks Uebertritt zum Deutschen Holzarbeiterverband zu treffen, diese Anträge werden dem Vorstand zur Berücksichtigung überwiesen.

Ferner wird beschlossen, für die Jahrestellen im nördlichen Schleswig Statuten in dänischer Sprache herauszugeben.

Der Antrag auf Herausgabe einer Statistik für 1906 wird dem Vorstand überwiesen. Gewünscht wird, daß die Ergebnisse derselben in Broschürenform unentgeltlich den tätigen Kollegen zugestellt werden.

Zu Zukunft soll alljährlich ein Handbuch, welches über die Tätigkeit, Kämpfe und Fortschritte des Verbandes berichtet, herausgegeben und den Verbandsfunktionären unentgeltlich verabfolgt werden.

Auch wird beschlossen, daß der Vorstand bei Uebertragung des Streikmaterials gleichzeitig eine gedruckte, leicht verständliche Anweisung über die praktische Führung der Streikpostenlisten mit beilegt. — Reipert erklärt, daß die Wünsche betreffend allgemeiner Veröffentlichung der Kartellverträge, die mit den Bruderorganisationen anderer Länder geschlossen sind, in der Herausgabe des neuen Leitfadens berücksichtigt werden.

Es wird weiter angetagt, daß jede Zahlstelle möglichst einen Arbeitsnachweis einrichten soll und daß

die Gaubeamten dieser Frage mehr Aufmerksamkeit schenken.

Die weiteren Anträge haben für die Deffentlichkeit kein Interesse, da sie nur interne Verwaltungsfragen betreffen.

K. Köln a. Rh., 25. Mai.

5. Verhandlungstag.

Die Sitzung beginnt mit Berichterstattung der Revisionskommission. Schmidt-Berlin erstattet denselben und verlangt Entlastung für den Kassierer; dieselbe wird vom Verbandstag erteilt.

Starke-Dresden unterbreitet namens der Kommission dem Verbandstag einen Antrag auf Regelung der Gehälter für die Verbandsfunktionäre, da die Mainzer Festsetzungen heute als unzulänglich bezeichnet werden müßten. Eine ausgiebige lebhafte Diskussion entspinnt sich über diese Angelegenheit, es wird hierbei betont, daß die Arbeiter als Arbeitgeber nicht in die Ämtern der Unternehmer verfallen dürfen, um den Lohn zu drücken. Die Abstimmung ergibt einstimmige Annahme der Gehaltserhöhung. Es wird beschlossen, das Grundgehalt der Vorstandsbeamten auf 2400 Mark zu bemessen, daselbe soll alljährlich um 120 Mark steigen bis zum Höchstgehalt von 3000 M. Als Grundgehalt der Gaubeamten wird 2100 M. festgesetzt, daselbe soll gleichfalls jährlich um 120 Mark bis zum Höchstgehalt von 2600 M. steigen. Für die Hilfsarbeiter wird das Grundgehalt 1800 Mark angenommen, daselbe soll jährlich um 100 Mark steigen bis zum Höchstbetrag von 2400 M.

Auf Antrag der Kommission wird dem Kollegen Reipert für die Herstellung des Minacah als einmalige Entschädigung 300 M. bewilligt, laufend soll derselbe 200 M. dafür beziehen.

Ferner wird beschlossen, die Diäten der Verbandsfunktionäre auf 8 M. pro Tag festzusetzen; die Entschädigung der Ausschussmitglieder auf dem Bureau soll dem Grundgehalt der Hilfsarbeiter entsprechend

sein. Die beschlossene Gehaltsstaffel soll am 1. Juli dieses Jahres in Kraft treten.

Unter sonstige Anträge beschließt der Verbandstag, daß Zahlstellen, welche sich in einem abgeschlossenen Industrie- oder Wohngebiet befinden, sich zu vereinigen haben, um bessere und gleiche Organisations- und Arbeitsbedingungen zu schaffen. — Ferner sollen neben dem Mitgliedsbuch künftig Kontrollkarten als Ausweis auf der Arbeitsstelle eingeführt werden.

Zum Punkte Maifeier hat Glöckle-Berlin das Wort. Redner bedauert, daß nicht auf der Tagesordnung der Bericht vom Gewerkschaftskongress gesetzt ist, da außer der Maifeier auch der General- oder politische Massenstreik das Interesse der Delegierten nachzurufen imstande sei. Redner gibt jedoch einen Ueberblick über die Entwicklung der Maifeier vom Jahre 1890 bis zur diesjährigen und empfiehlt einen diesbezüglichen Antrag auf Arbeitsruhe. — Reipert gibt die Stellung des Vorstandes zur Arbeitsruhe bekannt. Diefen Ausführungen nach ist der Vorstand nicht mit den Artiteln in der Holzarbeiter-Zeitung betreffs der Arbeitsruhe zufrieden, da der Vorstand dadurch recht häufig in die Lage gekommen sei, Unterstützungsgesuche abzulehnen. Ferner seien auch Anschließungsanträge wegen Nichtinnehaltung der Arbeitsruhe gestellt, die ebenfalls vom Vorstand abgelehnt werden müßten. Auch bei Lohnbewegungen sei es nicht praktisch, die Freigabe des 1. Mai zu fordern. Der Vorstand warte vor Annahme der gestellten Anträge, da bei Annahme der Vorstand mit Streikbewilligungen zurückhaltender sein müßte, bis eine Ueberlicht über Mainzregelungen vorliegt. Redner bringt sodann das Ergebnis der Fragearten, die über den Umfang der Arbeitsruhe im Holzarbeiter-Verband Aufschluß geben. Darnach haben die Kollegen in 413 Zahlstellen mit 70947 Mitgliedern die Maifeier durch Arbeitsruhe begangen und 247 Kollegen haben durch halbtägige Arbeitsruhe demonstriert. Von diesen 71222 Feiern wurden 8519 Kollegen von einem bis zu zehn Tagen gemäßig regelt. Redner betont, daß die Zahlen der Feiern-

den korrekturbedürftig sind, da eine große Zahl Streikende mitgezählt seien.

Eine stoffe Debatte setzt ein, wobei das Für und Wider der Arbeitsruhe betont wird. Die meisten Redner betonen eine schärfere Durchführung der Arbeitsruhe. Schmidt-Berlin erklärt seine Stellung auf dem Gewerkschaftskongress, auch er ist nicht für Abschaffung der Maifeier, aber Redner bekämpft die schwächende Haltung, die in derselben eingenommen wird. Die Maifeier solle eine Demonstration der sozialpolitischen Forderungen sein, an der alle Arbeiter teilnehmen sollen und müssen und daher gelte es, einen gangbaren Weg zu finden. Werde Arbeitsruhe beschlossen, so müßte die Verbandskasse auch die Kosten der Maßregelungen übernehmen. Pflicht der Mitglieder aber sei es, die Verbandskassenschüsse durchzuführen. Nach einem Schlußreferat des Referenten wird nachstehender Antrag einstimmig angenommen:

Der Verbandstag steht auf dem Standpunkt, daß die Feier des 1. Mai am würdigsten durch Arbeitsruhe gefeiert wird. Er verpflichtet deshalb die Funktionäre des Vorstandes, gemäß den Beschlüssen des Parteitag und des internationalen Kongresses in diesem Sinne zu wirken.

Weiter wird beschlossen, die Unterstützung der Maifeier durch Gewerkschaften auf die Verbandskasse zu übernehmen. Diefelbe soll für Voll- und Halbtägige von der zweiten Woche ab bezahlt werden.

Damit erfolgt Schluß des 5. Verhandlungstages.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Gesangsverein Kassalla.) Morgen Abend 9 Uhr Singstunde. Pünktliches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Freiburg i. Br. (Jugendorganisation.) Montag, den 28. Mai, Versammlung in der Stadt Belfort. Pünktliches Erscheinen ist notwendig. Der Vorstand.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: A. Weismann; für die Anzeigen: Carl Biegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreunds, G. u. E. G. in Karlsruhe.

Gewerkschaftskartell Karlsruhe.

Samstag den 9. Juni, abends 8 Uhr, im Stadtpark

Sommernachtsfest.

Eintritt 20 Pfg.

Eintritt 20 Pfg.

Achtung! Holzarbeiter!

Montag Abend 5 Uhr, in der Restauration Mühlestein

Versammlung der Streikenden.

Tagesordnung: Bericht über das Ergebnis der Verhandlungen.

2141 Die Lohnkommission.

Säuglingsfürsorge

des Badischen Frauenvereins.

Mittwoch und Donnerstag, den 30. und 31. ds. Mts., jeweils halb 9 Uhr abends, findet der

3. und 4. Vortrag

über **Erkrankungen der Säuglinge und deren Verhütung** im Saale des Arbeiterbildungsvereins, Wilhelmstraße 14, hier statt. Zutritt frei.

Zu zahlreicher Beteiligung, namentlich auch aus den Kreisen der Arbeiterfrauen, ladet ergebenst ein

Das Comité.

Allg. Pforzheimer Ortskrankenkasse.

Zu der am Dienstag den 29. Mai, abends halb 9 Uhr, im Saale des „Römischen Kaisers“ stattfindenden ordentlichen

Generalversammlung

werden die Vertreter der Arbeitgeber und der Kassennmitglieder hierdurch freundlichst eingeladen. Tagesordnung:

1. Jahres- und Rechenschaftsbericht.
2. Wahlen des Vorstandes (3 Arbeitgeber und 4 Arbeitnehmer) sowie 3 Ersatzmänner (1 Arbeitgeber und 2 Arbeitnehmer).
Pforzheim den 22. Mai 1906.

Der Kassenvorstand.

Apollo-Theater.

Direktor: Berthold Braunschweiler. Telefon 2042. Marienstr. 16.

Zu der am 1. Juni beginnenden

grossen internationalen

Ringkampf-Konkurrenz

um den **Grossen Preis von Baden, Mk. 2000 Siegesprämien,**

haben sich bis jetzt folgende Kämpfer angemeldet:

Hans Lang, Meisterringer von Bayern.

Fritz Konietzko, Meisterringer von Polen.

Victor Marchand, Champion von Belgien.

Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei & leiden nicht an Verdauungsstörung.

Kyfeke's Kindermehl Hervorragend bewährt bei Bruchdurchfall, Darmkatarrh, Diarrhoe etc.

In ein freundlich möbliertes **Mansardenzimmer** werden 1 oder 2 ansässige Arbeiter oder Mädchen auf Anfang Juni gesucht. Kaiserallee 29. S. St.

Kopfläuse verschwinden unschmerzhaft durch **„Nissin“** 50 J. zu hab. b. Otto Mayer, Wilhelmstr. 20.

Von Samstag den 26. Mai bis einschliesslich Samstag den 2. Juni Sowie Vorrat.

Schuhwaren

Ein Posten hochlegante braune, rote und hellfarbige Damen-Knopf- und Schnürstiefel, sowie ein Posten schwarze echt Chevreuz und la Voix-Calf Damen-schnürstiefel zum Teil mit Louis XV. Absätzen und Lacklappen, neueste Formen, früher Preis bis 15,85 jetzt Paar

10³⁵
6⁴⁵

Auf sämtliche schwarzen und farbigen Herren-Stiefel 10% von den einfachsten bis elegantesten Chevreuz und Voix-Calf, Goodyear Welt-Fabrikate.

Ein großer Posten echte hellbraune und schwarze Chevreuz, sowie sowie dunkelbraune Genueder u. schwarze Voix-Calf-Knaben- u. Mädchen-Knopf- u. Schnürstiefel, runde und breite Formen, eleg. Ausf., Größe 31-35 5,65, Gr. 27-30

Ein Posten Damen-Leder-Spangenschuhe Größe 30-43 Paar

1⁹⁵

Ein Posten Damen-Leder-Spangenschuhe mit Lackspitzen und hohen Absätzen Paar

2⁶⁵

Ein großer Posten schwarze u. farb. Kinder-Leder-Knopf-, Schnür- u. Spangenschuhe in kräftiger Ausführung, außerordentlich haltbar. Größe 22-29, durchweg jedes Paar

1⁵⁰

Ein Posten Kinder- und Mädchen-Hausschuhe mit leichten Sohlen, Satinfutter und Gorbeltverzierungen. Größe 23-35, Paar

75

Elegante Promenadenschuhe. • Moderna Segeltuchstiefel. • Tennisschuhe. • Turmschuhe. • Drehbare Gummi-Absätze.

Konfektion

Extra-Rabatt 20% auf Kleider, Kostüme, Jackets, Paletots, Staubmäntel, Capes, Kostüm- und Sport-Röcke, Waschstoff-Röcke, seidene Blusen, Wollstoff-Blusen, Batist-Blusen, Morgen-Röcke, Matinées, Unterröcke, sowie sämtliche Kinder-Konfektion. Extra-Rabatt 20%

Enorm große Posten in Waschblusen und seidene Blusen zu noch nie gekannten Preisen.

Waschblusen in geschmackvoller Ausführung mit Säumchen und Knöpfen garniert 365 295 210 145 95 J

Seidene Blusen in Messaline und Japon, in allen Farben . . . früher Preis bis 35,00 jetzt 1185 1085 945 795 345

Taffet-Oberhemden in Säumchen und zum Durchdrücken früherer Preis bis 18,00 jetzt 1045

Hermann Tietz.

Freie Turnerschaft Karlsruhe

3. und 4. Juni (Pfingst-Feiertage)

Feldberg-Turnfahrt.

1. Tag: Freiburg - Schauenland - Rossfeld - St. Leonhard - Rottmünster.

2. Tag: Feldberg - Tiffes - Ravensbach - Tiffes - Freiburg.

Absahrt: 3. Juni morgens 2.23 Uhr. Zweck nächster Besprechung werden die Teilnehmer gebeten, am Dienstag den 29. Mai nach dem Turnen im Nebenzimmer der Restauration Oberle (Reisingerstraße) zu erscheinen. 2189

Der Turnrat.

Salatöl,

Wiesel-Arter 20, 25 und 30 Pfg., empfiehlt

Carl Bösch,

Körnerstraße 26, Ecke Goethestr.

Ofen- und Herdgeschäft

Ludwig Haas, Gasmermeister,

Augustastrasse 1a,

empfiehlt sich in sämtlichen in sein Fach einschlagenden Arbeiten, wie Ofen- und Schürzen, Ausmauern und Reparaturen von Ofen und Herden.

Zunier & Kuh-Ofen u. andere Dauerbrandöfen jeder Konstruktion werden unter sorgfältiger Bedienung gepulvt und repariert.

Reise Reparaturen werden auf das Beste ausgeführt. 2129

Lager von iridenen Gefäßen. Werkstätte und Magazin befindet sich

Klauprechtstrasse 25.

Wilhelmstraße 28 ist im 2. St. eine freundliche

Wohnung

von 3 Zimmern, Alkob, Küche, Keller und Badestube sofort oder auf 1. Juli und im 4. Stock eine Wohnung von 3 Zimmern, Kammern und Badestube auf 1. Juli zu vermieten. Näheres daselbst im Leben.

Wasche mit

LUHNS

wäscht am besten

Angebotsverfahren.

Herr Hausmeister Wilhelm Weber hier, Erdbrunnstraße 17, hat den Antrag gestellt den Pfandbesitz Darlehens- u. Kaufpfandvertrag Nr. 18, ausgeführt am 10. März 1906 über eine 3/4 % Boblische Pfandbesitzobligation von 1894 Lit. B Nr. 18033 mit 600 M. nebst Zinszinsen und Erneuerungschein, belieben mit 450 M. für kraftlos zu erklären. Der Schrift wurde unter 29. September 1906 erneuert. 2184

Wir fordern hiermit den Inhaber des genannten Scheins auf, solchen innerhalb eines Monats bei uns vorzulegen, widrigenfalls die Kauflos-erklärung gemäß § 48 der Satzungen erfolgen wird.

Karlsruhe den 28. Mai 1906.

Städt. Spar- u. Pfandbesitz-Verwaltung.

Konsumverein Karlsruhe

Filiale 2, Olfstadt.

Einladung

zu der am Dienstag, den 29. Mai, abends 8 Uhr, im Gasthaus zum Markgraf Georg-Friedrich, Gerwigstr. 2 tagenden

Mitglieder-Versammlung

der Filiale Olfstadt mit Vortrag von Vorstand Georg Bergmann. Um vollständiges Erscheinen ersucht 2141

Die Kommission: J. Z. u. Abels.

Ein freundliches möbliertes Zimmer an zwei ordentliche Mädchen zu vermieten. 2124

Tätige

Schmiede und Stellmacher (Wagner)

finden sofort lohnende Beschäftigung in der Waggonfabrik, A.-G., Rastatt. 1705.6